

# Amts- und Intelligenzblatt

für den OberamtsBezirk

## Neuenbürg.

Enthält zugleich Nachrichten für den OberamtsBezirk Calw.

N<sup>o</sup> 24.

Mittwoch den 23. März

1846.

### Amtliches.

Oberlengenhardt.

#### Haus- und LiegenschaftsVerkauf.

Aus der Gantmasse des Matthäus Theurer, Tagelöhners dahier, wird dessen sämtliches Anwesen, bestehend in

a) Gebäuden:

Ein zweistöckiges Wohnhaus,

b) Liegenschaft:

circa 5 Ruthen Wurzgarten beim Haus,

„ 4 Morgen 2 Viertel 38 Ruthen Bau- und Mähfeld,

Mittwoch den 8. April d. J.,

Vormittags 9 Uhr,

auf hiesigem Rathhause zum Verkauf ausgesetzt.

Die Herren Ortsvorsteher werden um die Bekanntmachung dieses geziemend ersucht.

Den 9. März 1846.

Schultheiß Theurer.

Oberlengenhardt.

#### Haus- und LiegenschaftsVerkauf.

Aus der Gantmasse des jung Johannes Reinhardt dahier, wird dessen sämtliches Anwesen bestehend in

a) Gebäuden:

1/4 an einem zweistöckigen Wohnhaus,

1/4 an einer Scheuer beim Haus;

b) Liegenschaft:

Bau- und Mähfeld:

circa 1/2 an 1 1/2 Viertel Garten beim Haus,

„ 1/2 an 6 Morgen 1 Viertel 15 Ruthen, der hintere Acker,

„ 1/2 an 3 Morgen, 3/4 Viertel im Maad,

circa 1/2 an 1 Morgen 3/4 Viertel der Hausacker, Gebauter Eggarten:

circa 1/2 an 4 Morgen 1 Viertel 8/4 Ruthen beim Mischbrunnen,

„ 1/2 an 4 Morgen 1/2 Viertel 1/4 Ruthen die Maad genannt;

„ 1/4 an 6 Morgen 17 Rthn., Misch genannt; Wiesen:

die Hälfte an 1 Morgen an der Dorfgasse gelegen,

Mittwoch den 8. April d. J.,

Nachmittags 2 Uhr,

auf hiesigem Rathhause zum Verkauf ausgesetzt.

Die Herren Ortsvorsteher werden um die Bekanntmachung dieses geziemend ersucht.

Den 9. März 1846.

Schultheiß Theurer.

Feldrennach.

#### Gläubiger Aufforderung.

Philipp Genthner, Zimmermann von Feldrennach will auf Verlangen seiner 4 Söhne in Amerika eine Reise dahin unternehmen. Die Gläubiger desselben werden aufgefordert, ihre Forderungen bis 30. d.M. bei dem Schultheissenamt dahier anzumelden, da im Unterlassungsfall Jeder den Nachtheil sich selbst zuzuschreiben hat. Köbl. Schultheissenämter wollen diese Aufforderung öffentlich bekannt machen lassen.

Den 23. März 1846.

Schultheissenamt  
Großmann.

### Privatnachrichten.

Neuenbürg.

Für die Lotterie zum Besten der Armen im diesseitigen OberamtsBezirk sind bereits über 100 zum Theil sehr schöne und werthvolle Beiträge, bestehend in Handarbeiten und anderen Spenden, eingekommen; überdies eine nicht unbedeutende Summe an baarem Geld. Die Loose à 12 fr. werden in dieser Woche ausgegeben oder können im Dekanathause dahier abgeholt werden. Diejenigen Personen, welche gerne etwas für die Armuth thun, werden angelegentlich gebeten, sich um den Verschluß möglichst

vieler Loose freundlich anzunehmen. Insbesondere werden die H. H. Geistlichen und Schullehrer ersucht, hieher Nachricht zu geben, wie viele Loose ihnen etwa zugeschickt werden dürfen. Diejenigen, welche noch geneigt sind, Beiträge in Geld und andern Gegenständen zu geben, werden ersucht, dieß so bald als möglich zu thun.

Bei der Redaktion d. Blt. ist ebenfalls eine Partbie Loose für etwaige Abnehmer niedergelegt.

**C a l w.**

Unterzeichneter nimmt einen wohlherzogenen Menschen in die Lehre auf, und kann derselbe gegen ein billiges Lehrgeld sowohl die Bürstenmacherei, als die Musik gründlich erlernen.

August Hammer,  
Musiker und Bürstenmacher.

**N e u e n b ü r g.**

Es sind am Bäckerjahrstag eine schwarze und eine braune Kappe, beide noch neu, verwechselt worden; die wirklichen Besitzer werden gebeten, sie gegen die andern in der Post dahier einzutauschen.

**N e u e n b ü r g.**

Unterzeichnete erbietet sich hiemit, jungen Mädchen **Unterricht im Weisnähen und Kleidermachen** zu ertheilen. — Pünktlichkeit im Unterricht ist mit Billigkeit verbunden und sie empfiehlt sich den betreffenden Eltern u. hiemit aufs Beste.

Den 24. März 1846.

Frau des Webermeisters Barth.

**N e u e n b ü r g.**

Ungefähr 20 bis 30 Wagen voll guten Düngers und mehrere Sri. Hanfssaamen verkauft  
Johannes C a r.

Es sucht Jemand 350 oder 400 fl. gegen gesetzliche Sicherheit, in Haus oder Gütern, wie es verlangt wird, aufzunehmen. Anträge wollen der Redaktion d. B. bald möglich gemacht werden.

**Das letzte Wort.**

Braucht Euch, mein Freund, nicht zu bedanken  
Für das verordnete Variet;  
Will reiten nochmals in die Schranken  
Mit halb geschlossenem Bistier.

Doch soll es nicht ums edle Leben  
Und nicht auf Mord und Todschlag gehn;  
Wir plänkeln halt — und kann darneben  
Die alte Freundschaft wohl bestehn.

Was ich Euch aufgetischt habe, —  
Mir ist's fürwahr ein großer Trost,  
Daß Ihr nicht ganz verschmäht die Gabe  
Und nehmt vorlieb mit Hausmannskost.

Wohl heißt's im Sprüchwort: „Allen Menschen  
„Nach ihrem Kopfe rechtgethan,  
„Wie sie's verlangen oder wünschen,  
„Ist eine Kunst, die Niemand kann.“

Hab's drum begreiflich auch gefunden,  
Daß Ihr noch einen Nachti'ch bringt,  
Das Käßlein leeret übern Spunden  
Und noch einmal ein Liedlein singt.

Wenns dißmal nicht, wie vor acht Tagen,  
Vom Hahnen etwas kohnigt lauft:  
So habt Ihr doch, das muß ich sagen,  
Auch Wasser unterm Wein verkauft.

Ihr laßt es gelten, daß im Leibe  
Des Menschen auch ein Geist sich regt;  
Doch daß man wohl bei Leibe bleibe  
Und nicht die Haut am Stecken trägt,

Das, scheint es, will Euch nicht behagen,  
Drum schmeißt Ihr Stühl und Pänke um  
Und wollt auf Hieb und Stich Euch schlagen  
Sogar mit dem Prophetenthum.

Zum Windhund, der mit dürrem Beine  
Auf alle Metzgerläden springt  
Und flüchtig über Stock und Steine  
Den Braten in der Schnauze bringt,

(Man hat ja Beispiel von Exempeln,  
Sie fallen Euch wohl selber ein)  
Dazu wollt Ihr den Menschen stempeln;  
Allein, mein Freund, das kann nicht seyn.

Wohl springt im Hopsen durch das Leben  
So mancher leichte Passagier,  
Daß Stein und Kiesel Funken geben;  
Ich aber laufe nicht Courier.

Drum wenn Ihr Lorbeer'n wollt gewinnen,  
Da Ihr ins Fleisch mir greift hinein,  
So könnt' der Dank für solch Bezinnen  
Auch eine — Stechpalmtkrone seyn.

Mich freut, daß Euch die Günst der Damen  
So ziemlich noch am Herzen ligt;  
Wenn sie den Scherz Euch übel nahmen,  
So sind sie jezo hochvergnügt,

Daß Eine Euch läßt nicht abschweben;  
Ich wünsch Euch Glück, doch rath' ich schier,  
Daß sie es läßt sich schriftlich geben:  
Auch Ihr wollt treu verbleiben ihr.

Ihr wisset ja, wie alle Plane  
Der Sterblichen so schwankend sind;  
Ihr seyd zwar keine Wetterfahne,  
Jedoch auch nur ein Menschenkind.



Was Ihr indessen mir versprochen  
Mit Wort und Handschlag obendrein,  
Das, weiß ich wohl, wird nicht gebrochen,  
Ihr werdet auf dem Plaze seyn.

Ich schick' Euch nächstens Eure Loose  
Und wünsche, daß an Euch das Glück,  
Was es Euch heut aus seinem Schooße,  
Beweisen mög' sein Meisterstück.

Der Armen laßt uns jetzt gedenken  
Und rasch die Arbeit greifen an;  
Mit Poesieen und mit Schwänken  
Ist jetzt vielleicht genug gethan.

Genug geurteilt und gelesen  
Hat auch das liebe Publikum;  
Wenns bisher ist ergötzt gewesen,  
So brauch' s kein weiter Gaudium.

\*\* Die Redaktion hält nun hiemit die Akten für geschlossen — und kann daher in dieser Angelegenheit keine weiteren Beiträge mehr aufnehmen. —

## Miszellen.

### Der blaue Reiter und seine Hausgenossen.

(Eine Criminalgeschichte.)  
(Fortsetzung aus No. 23.)

Ziehen denn jene Leute bei Nacht aus? fragte ich, ohne an etwas Arges zu denken.

Ja, sagte er und dies ist der Grund, weshalb ich den Kahn nur des Nachts nöthig habe.

Und Sie geben sich dazu her? Nein dann steht mein Kahn nicht zu Ihrem Dienste, antwortete ich.

Nun, fuhr er fort, ich muß dann nun damit heraus. Ich wollte mit meinem Gesellen heute Nacht fischen gehen. Aus Furcht, daß Sie, wenn Sie dies hörten, mir ihren Kahn verweigern würden, sagte ich vorhin das. Nun da haben Sie es.

Ohne den mindesten Argwohn, obgleich ich ihn zum ersten Male auf Lügen ertappt hatte und indem ich dachte, daß er den Kahn wirklich zum Fischen gebrauchen wollte, gestand ich ihm denselben auf sein wiederholtes Bitten zu und verlangte von ihm, den Kahn, nachdem er ihn gebraucht, des Morgens wieder an seinen Platz zu bringen.

Daran soll es nicht fehlen, sprach er und hielt auch getreu Wort.

Nachdem er auch die folgende Nacht den Kahn gebraucht hatte, mußte ich des Morgens früh in meinem Packhause sey, welches von hinten an den Stadtgraben stoßt. Gerade als ich dort ankam, sah ich Isaaq und seinen Gesellen, welche in diesem Augenblick den Kahn an seine Stelle gebracht hatten, von dannen gehen. Sie hatten indeß weder Reusen noch anderes Fischegeräth bei sich. Zufällig fiel mein Auge auf den Boden des Kahns. Derselbe war rein und trocken, da er

doch sonst, wenn ihn der eine oder der andere zum Fischen gebraucht hatte, halb voll Wasser und sehr beschmutzt wurde. Ich zweifelte deshalb sofort daran, daß Isaaq zum andern Male die Wahrheit gesagt habe. Er hatte als er den Kahn wieder brachte, denselben nicht an den gewöhnlichen Platz wieder angelegt. Um dies zu bewirken, trat ich in den Kahn und raffte vom Boden desselben etwas auf: es waren ein paar silberne Gabeln, in Papier gewickelt.

Ja, siehe da! dachte ich, so ist denn doch seine erste Angabe nur allzuwahr gewesen und er hat wirklich den Kahn zum Wegführen von Sachen und Mobilien gebraucht, dafür werde ich Meister Isaaq beim Kopfe fassen. Mit diesem Vorhaben begab ich mich nach seiner Wohnung. Er stand mit seinem Gesellen und seiner Haushälterin in seiner Werkstätte. Sehen Sie einmal, Isaaq, sagte ich, und zeigte ihm die Gabeln, dies haben Sie noch in meinem Kahne liegen gelassen. Mit diesen Gabeln haben Sie gewiß die gefangenen Fische gegessen. Wenn sie Ihnen nur gut bekommen.

Alle Drei verstummten, als ich dies sagte, und wurden so bestürzt, daß keiner von ihnen mir eine Antwort zu geben vermochte. Die Haushälterin faßte sich zuerst wieder und brachte flotternd heraus, daß Isaaq wirklich in jener Nacht die Sachen gewisser heimlich ausziehender Leute hätte mit wegbringen helfen. Ich schrieb nun ihre plötzliche Behürzung der Verwirrung und Scham zu, daß ich sie unversehens auf einer solchen That ertappt hatte. Indes kam es mir doch sonderbar vor, so daß ich fragte, wer die Leute wären, welche in jener Nacht heimlich ausgezogen wären? Nun gab Isaaq vor, daß er mir dies jetzt nicht sagen könnte, jedoch es mir wohl einst näher erzählen wolle, während alle drei mich aufs flehentlichste baten, daß ich diesen Vorfall doch verschweigen möchte. Ich forschte hierauf mehrermale darnach, wer wohl in der Stadt heimlich ausgezogen sein möchte, konnte aber nichts erfahren. Ich reiste kurz darauf in Handelsangelegenheiten nach Deutschland, als ich nun aber gestern nach meiner Rückkehr mir die Sache erzählen ließ, was während meiner Abwesenheit hier vorgefallen und zu meinem nicht geringen Entsetzen hörte, auf welche Weise Isaaq mit in die Sache verwickelt sei und wie sich derselbe hinsichtlich des sogenannten „blauen Reiters“ betragen hatte, da wurde ich stufig, indem ich aus Dem, was mir zuvor begegnet war, das bühische Complot ganz durchschauen konnte.

Die Folge dieser Mittheilung des Kaufmanns war, daß das Gericht die Schuld des Isaaq ganz außer Zweifel setzte und derselbe sowohl als seine vermuthlichen Mitschuldigen, die Haushälterin und der Gesell, ohne vorherige Vorladung verhaftet wurden.

Nun kam es heraus, wer die eigentlichen Thäter des Diebstahls waren und zu welchem Zwecke Isaaq den Kahn des Kaufmanns zu jener Zeit gebraucht hatte, da bis auf einige Kleinigkeiten, alle Sachen, welche der Wittwe Andrecht gestohlen waren, im Hause des Zimmermanns vorgefunden wurden. Schon in ihren ersten Verhören widersprachen sich die Beschuldigten beständig, indem der eine diesen, der andere jenen

Grund hinsichtlich einiger Punkte vorwendete. Indem durch diese Widersprüche ihnen ihr Verhalten ganz dunkel geworden war und es ihnen vor der angebotenen Folter graute, gingen sie bald zu einem vollständigen Geständnisse über. Dasselbe war merkwürdig; es bewies bei der Listigkeit ihres Unternehmens gegen die Wittve Andrecht die teuflische Bosheit ihres Zwecks mit Niklas, dessen Unschuld sich jetzt deutlich herausstellte.

Sie hatten nämlich nach ihrem Geständnisse den geliebten Kahn wirklich zur Ausführung des Diebstahls bei der Wittve Andrecht benützt, deren hässliche Einrichtung und sonstige Umstände der Gesell genau kannte, weil er, als er bei einem anderen Meister arbeitete, in dem Hause mehrmals zu thun gehabt hatte. Am dem Morgen, als der Diebstahl bekannt wurde, hatten sich Isaaq und der Gesell auf der Straße unter den Menschenhaufen gemengt, um auszuforschen, welche Gerüchte es giebt und da wohl darüber gäbe. Unter vielen Andern war auch der Geselle dabei gegenwärtig, als des Wollkämmers Frau so grob gegen Niklas ausfuhr und sagte, daß, ehe noch ihr Mann vom Rathhause käme, der „blaue Reiter“ vielleicht schon verhaftet wäre. Er hatte seinem Meister und dessen Haushälterin, seinen beiden Mitschuldigen, den erhaltenen Bericht getreulich mitgetheilt und nun waren diese übereingekommen, um allen Verdacht von sich abzuwenden, dem Niklas, von dem das Gerücht bereits so zweideutig sprach, folgenden Streich zu spielen. Der Gesell war in dessen Laden gekommen und hatte einen Schnaps gefordert! er hatte nun vorgeblich zum Anzünden seiner Pfeife um etwas Feuer gebeten und während Niklas sich entfernte, um das Kohlenbeden zu holen, das bewußte Gedenkbuch der Wittve Andrecht, welches er selbst aus dem Schranke gestohlen hatte, zwischen ein paar Ladengefäße gesteckt, darnach bezahlt und sich entfernt, indem er gewiß glaubte daß das Gericht bei der Hausuntersuchung das Gedenkbuch finden müßte.

Auf diese Weise erries sich die Unschuld von Niklas und seinen Hausgenossen sonnenklar, welche alle vier unmittelbar darauf ihrer Haft entlassen und von der Menge im größten Triumph nach ihrer Wohnung begleitet wurden. Allein es blieb noch dunkel, wie es sich denn zugetragen haben möchte, daß gerade ein Taschentuch, welches Niklas selbst für das seinige erkannte und das mit seinem Namen gezeichnet war, nebst einem Deklarationscheine, der deutlich auf seinen Namen eingetragen war, beide an so verdächtigen Orten gefunden wurden. Isaaq und seine Mitschuldigen, welche durch die Offenbarung auf eine mildere Strafe jetzt in allem Uebrigen die Wahrheit sagten, erklärten, nicht zu wissen, wie jene Gegenstände dorthin gekommen wären und weder den Deklarationschein noch das Taschentuch je gesehen zu haben. Die Untersuchung bewies jetzt, daß der Brief, obgleich er vermuthlich untergeschoben war, die Wahrheit gemeldet hatte. Man glaubte deshalb beinahe, daß wirklich der desertirte Corporal Rühler denselben habe schreiben lassen. Allein dann folgte hieraus zugleich der Verdacht, daß seine Desertion mit dem Vorfalle in Verbindung gestanden hatte. Isaaq und dessen Mitschuldige erklärten indessen, den Cor. oral Rühler wesentlich nicht gekannt, und folglichs keine gemeinschaftliche Sache mit ihm gemacht zu haben.

Der Proceß des Zimmermanns Isaaq und seiner Mitgefangenen war bereits weit vorgeschritten und diese hatten ihr Urtheil bereits in nächster Zeit zu erwarten. Da trat ein Mann auf, dessen Erklärung die Sache von Isaaq und dessen Mitschuldigen zwar nichts anging, allein doch höchst merkwürdig war, weil dieselbe Anleitung zur Enträthselung aller noch dunkeln

Umstände gab. Derjenige, welcher sich jetzt meldete, war der Schullehrer in S\*\*\*\*, einem benachbarten Dorfe. Er legte dem Gerichte eine Handschrift vor, worauf nur die bewußte Unterschrift „Joseph Christian Rühler“ geschrieben stand und fragte, ob nicht vor kurzem von dieser Hand und von diesem Namen unterzeichnet ein Brief an das Gericht in M\*\*\*\* gekommen wäre? Und wirklich glich die Handschrift, welche der Schullehrer vorzeigte, bei einer gegenseitigen Vergleichung vollkommen derjenigen des bewußten Briefs.

Nun denn, sprach er, so mutmaßte ich nicht ohne Grund, daß dahinter etwas Stecken mußte, was nicht mit rechten Dingen zugiehe. Es wird vielleicht den Herren hier nicht unbekannt seyn, daß sich in unserem Dorfe gewisser etterslofer Jungling befindet, der das Unglück hat, taubstumm zu seyn. Unsere Gemeinde hat den Unglücklichen auf ihre Kosten ihm zur Aufsicht übergeben und ich habe ihn seit einer Reihe von Jahren im Hause. Ich war so glücklich, den armen Jungling so weit zu bringen, daß er meine Gedanken ordentlich mittheilen kann und daß andere ihm die ibrigen zu verstehen geben können mittels einer Schiefertafel, welche er zu dem Ende stets bei sich führt. Er schreibt sogar eine sehr gute Hand und ist dabei trotz des Mangels jener beiden Sinne ein nicht unnützes Mitglied der menschlichen Gesellschaft, indem er häufig unserm Dorfschulzen in dessen Schreibereien behülflich ist. Es mag über eine Woche her seyn, daß ein Unbekannter kam und nach ihm fragte. Dies fällt häufig vor, deshalb wird hierauf nicht Acht gegeben. Der Unbekannte nahm ihn mit sich in das Wirthshaus, erbat sich dort ein freies Zimmer und setzte sich mit ihm nieder. Erst gestern erfuhr ich dies von meinem Jöglinge, indem er hinzufügte, daß er mir den Vorfall schon früher mitgetheilt haben würde, wenn ihn nicht die Furcht vor meinem Tadel davon abgehalten hätte. Er offenbarte mir nun, daß der Unbekannte ihn mit einer Flasche Wein traktirt und ihn darauf durch das gewöhnliche Mittheilungsmittel, die Schiefertafel, ersucht hatte, einen Brief zu schreiben, dessen Concept er ihm vorlegte. Er hatte dasselbe in Gegenwart des Unbekannten abgeschrieben, allein zu gleicher Zeit während des Abschreibens, sowohl aus dem Inhalte des Briefs als aus der geheimnißvoll furchtsamen Haltung und den ängstlichen Geberden des Unbekannten einen heimlichen Argwohn gegen diesen geschöpft. Dieser Argwohn war nicht wenig vermehrt worden, als der Unbekannte, nachdem der Brief abgeschrieben war, denselben gehörig versiegelt und ihn hierauf ersucht hatte, auch die Adresse zu schreiben, welche also lautete: „An den Herrn\*\*\*\*, Bürgermeister von M\*\*\*\*, daselbst.“ Obgleich er dies verweigerte, so war er doch auf langes Bitten des Fremden auch hierzu übergegangen und hatte die Aufschrift auf den Brief geschrieben. Hierauf hatte ihm der Unbekannte einen Gulden gegeben und ihm befohlen, dies Alles für sich zu behalten und war nachher fortgegangen.

(Fortsetzung folgt.)

Neuenbürg.

Schrannezettel vom 21. März 1846.

Kernen wurde verkauft:

30 Scheffel à 21 fl. — fr. . . . .	630 fl. — fr.
21 „ „ 20 fl. 48 fr. . . . .	436 fl. 48 fr.
51 Scheffel . . . . .	1,066 fl. 48 fr.

Mittelpreis 20 fl. 55 fr.

Taxen:

für 4 Pfund Kernenbrod . . . . .	18 fr.
„ 3 „ Schwarzbrod . . . . .	12 fr.
1 Kreuzerweden muß wägen 5 % Loth.	

StadtSchultheissenamt, Fisch er.

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mees in Neuenbürg.

